

ven eröffnet. Ihr Aufbau, das Ausblenden wichtiger Aspekte der Geschehnisse, fehlende Antworten auf Schlüsselfragen und die Beeinflussung durch gegenwärtige geschichtspolitische Diskussionen haben aber zur Folge, daß sie keine umfassende Schilderung der Ereignisse in Polen 1968 bietet und nicht als Standardwerk zum Thema bewertet werden kann.

Berlin

Bernard Wiaderny

**Biografický slovník českých zemí.** I. sešit: A. [Biographisches Wörterbuch der böhmischen Länder. Heft 1: A.] Hrsg. von Pavla Vošahlíková und einem Autorenkollektiv. Historický ústav AV ČR, Verlag Libri. Praha 2004. 153 S.

Seit dem späten 19. Jh., als allorts in Europa repräsentative nationale biographische Nachschlagewerke herausgegeben wurden, sind auch zahlreiche tschechische biographische Sammelwerke erschienen. Allerdings existiert bis heute kein allumfassendes tschechisches biographisches Lexikon, vergleichbar etwa mit der „Allgemeinen Deutschen Biographie“ oder dem „*Polski Słownik Biograficzny*“. Deshalb wurde sofort nach dem Zusammenbruch der kommunistischen Diktatur am Historischen Institut der Prager Akademie der Wissenschaften ein entsprechend groß angelegtes Projekt unter der Leitung Jan Novotnýs in Angriff genommen. Nach gründlichen Vorarbeiten ist die Redaktion des „*Biografický slovník českých zemí*“ nun in einer neu errichteten Abteilung des Historischen Instituts angesiedelt. In den Jahren 1997-2000 wurde ein vierbändiges Verzeichnis von rund 20 000 Personen vorgelegt, deren Biographien nach und nach von Fachleuten erstellt werden. Dabei handelt es sich nicht nur um eine ethnisch tschechische nationale Biographie, sondern um eine historisch vollständige Erfassung aller Personen, die – unabhängig von ihrer nationalen Zugehörigkeit – entweder auf dem Gebiet der Böhmisches Länder geboren wurden oder dort gewirkt haben. Damit entsteht ein Werk, das künftig die bislang mühsamen biographischen Recherchen zur Geschichte Tschechiens endlich, entsprechend den in Europa üblichen Gepflogenheiten, erleichtern dürfte.

Über 80 bekannte Historiker schrieben die Beiträge des ersten Bandes. Er umfaßt die Biographien zum Buchstaben A, fängt mit dem 1615 in Prag verstorbenen und im Veitsdom begrabenen rudolfinischen Hofmaler Hans von Aachen an und endet mit Josef von Azzoni, dem thesianischen Juristen italienischer Abstammung, der seit 1747 an der Prager Universität lehrte. Aufgenommen wurden bis Ende des 20. Jh.s verstorbene Persönlichkeiten, die in den Böhmisches Ländern besondere Spuren ihres Wirkens sowohl im nationalen wie auch im regionalen Rahmen hinterließen. Einen wichtigen Bestandteil einzelner Biographien bilden die Werkverzeichnisse sowie bibliographische Hinweise auf weiterführende Literatur. Von besonderem Interesse sind Hinweise auf Nachschlagewerke, in denen einzelne Persönlichkeiten schon erwähnt worden sind, was bei dem hohen Streuungsgrad der biographischen Informationen in diesem Bereich jedem Forscher eine willkommene Hilfe sein wird.

Von dem seit 1974 im Münchner Collegium Carolinum herausgegebenen „Biographisches Lexikon zur Geschichte der böhmischen Länder“<sup>1</sup> unterscheidet sich dieses Werk grundlegend. In München wurden von sudetendeutschen Familienforschern und einzelnen Historikern mit höchst unterschiedlichen Methoden und ideologisch-politischen Zielsetzungen ohne Kontinuität und unsystematisch Informationen zusammengetragen und bearbeitet, so daß im ersten Band meist etwa Tschechen und Juden fehlen (selbst der Name Edvard Beneš taucht nicht auf). In Prag ist dagegen ein Team professioneller Historiker mit großen technischen und finanziellen Möglichkeiten am Werke, so daß trotz der Ähn-

<sup>1</sup> Biographisches Lexikon zur Geschichte der böhmischen Länder, hrsg. vom Collegium Carolinum, München 1979 ff. (bisher drei Bände und zwei Lieferungen zu den Buchstaben A – So).

lichkeit im Titel beider Nachschlagewerke kaum ein sinnvoller Vergleich möglich ist. Hinweise auf das Münchner Lexikon sind im Prager Lexikon zu finden, aber dort liegen auch wichtige weitere Informationen vor. Damit wurde das Münchner ursprünglich als ein sudetendeutsches „Biographisches Lexikon zur Geschichte der böhmischen Länder“ konzipierte Werk überholt, bevor es vollendet wurde. Künftig wird es wohl zur Erforschung der sudetendeutschen Geschichte von Nutzen, für Bohemisten aber nicht ausreichend sein. Allerdings dürfte es dank neuerer tschechischer Forschungen auch auf dem Gebiet der sudetendeutschen Geschichte überholt werden: So füllt dessen Lücken etwa das derzeit gleichzeitig in Ústí nad Labem (Aussig) erscheinende biographische Nachschlagewerk zur Geschichte des Sudetengaus aus.<sup>2</sup>

Oldenburg

Eva Hahn

<sup>2</sup> STANISLAV BIMAN, SABINA DUŠKOVÁ: Kdo byl kdo v Říšské župě Sudety 1938-1945. Biografická příručka. Bd. 1: A-B [Wer war wer im Reichsgau Sudetenland 1938-1945. Ein biographisches Handbuch], Ústí nad Labem 2003.

**Ricarda Vulpius: Nationalisierung der Religion.** Russifizierungspolitik und ukrainische Nationsbildung 1860-1920. (Forschungen zur osteuropäischen Geschichte, Bd. 64.) Harrassowitz Verlag, Wiesbaden 2005. 475 S. (€ 98,-)

Die im Vergleich mit dem habsburgischen Galizien relative Schwäche der ukrainophilen Strömung innerhalb der Geistlichkeit der „kleinrussischen“ Gebiete im Zarenreich wird u.a. mit dem repressiven Vorgehen der staatlichen und kirchlichen Organe erklärt. In ihrer nun in gedruckter Form vorliegenden Berliner Dissertation unternimmt Ricarda Vulpius dankenswerterweise den Versuch, diesen Befund einer genaueren Prüfung zu unterziehen. Ein den bisherigen Forschungsstand ergänzendes Ergebnis dieser Arbeit ist, daß die geringe Zahl ukrainisch-national erweckter Geistlicher auch das Resultat der erfolgreichen Implementierung eines antikatholischen und antipolnischen Feindbildes gewesen ist. Rußland, der selbsternannte Bewahrer der Orthodoxie, generierte dabei zur Schutzmacht der *slavia orthodoxa*. Die Wirkungsmacht dieses Konzepts mag man heute noch in weiten Teilen besonders der östlichen Ukraine entdecken, wo nationale Identitäten zum Teil hybrid, vor allen Dingen diffus sowjetisch-russisch geprägt sind.

Die Vf.in untersucht folgerichtig die Identitätskonstruktionen der niederen und höheren Geistlichkeit, welche sich mehr oder minder als russophil bezeichnen lassen, sowie die ungleich weniger starke ukrainophile Richtung. Auch diese, so ein Ergebnis V., teilte partiell die antikatholischen und antipolnischen Auffassungen. Dies hatte zur Folge, daß „die Abgrenzungsdiskurse auch der Ukrainophilen gegenüber den katholischen Polen weitaus schärfer ausfielen als gegenüber Rußland“ (S. 414). Doch kreierte auch diese Gruppe eigene identitätsstiftende Mythen; zu diesen gehörte der Glaube an die Existenz eines vom Russentum unabhängigen Volks (*samobytnyj narod*), welches demokratischer und gebildeter als der so übermächtige Bruder im Norden sei. Geistliche betrieben eine distinkte „kleinrussische“ Landeskunde, engagierten sich für den Gebrauch der im Russischen Reich im öffentlichen Diskurs seit den 1860er Jahren bis zur Revolution von 1905 praktisch nicht vorkommenden ukrainischen Sprache und partizipierten am Kult um den ukrainischen Heroen Taras Ševčenko. An dieser Stelle kongruierte die ukrainophile orthodoxe Geistlichkeit durchaus mit der säkularisierten Nationalbewegung, welche das Potential gerade der niederen Geistlichen auf dem Lande für die eigenen Ziele insgesamt aber nicht erkannte.

In einem letzten Kapitel stellt V. die Entwicklung nach den Zäsuren des Ersten Weltkriegs und der Revolutionen dar, welche freilich bereits als gut erforscht gelten können. Sie stellt noch einmal dar, daß 1917 nicht nur die weltliche ukrainische Nationalbewegung die Parole „Los von Petrograd“ skandizierte, sondern die ukrainische orthodoxe Geistlichkeit auch für ein „Los von Moskau“ eintrat (S. 379). Dies war allerdings keine gänzlich neue Erscheinung, denn auch in höheren Kirchenkreisen wurde zunehmend von einer ge-